

Deutsche Wacht.

Nr. 74.

Gilli, Sonntag den 15. September 1895.

XX. Jahrg.

Unser deutsches Gymnasium.

E. T. Ein Wort, das in unserer Zeit volleren Klang erhalten hat, sagt, daß Bildung Macht sei. Dieses Wort ist bis in die Winkel der fernsten Alpenhöfen gedungen, es hat in den ruffigen Felsensälen der Großstadt ebenso sich Anerkennung verschafft, als in den eleganten Salons der „guten“ Welt. Der sichtbare Ausdruck dieser zum Durchbruch gekommenen Anschauung ist wohl besonders der von Jahr zu Jahr steigende Andrang zu den Mittelschulen. Und die Schulbank ist demokratisch. Auf ihr sitzt das Söhnchen des reichen Grundbesizers oder Fabrikanten neben dem Arbeiterkinde oder dem Bürschchen eines Kleinhauslers, hier gilt nur Intelligenz, Fleiß und guter Wille.

So sollte denn auch, wenn es in dieser Welt immer ehrlich und vernünftig hergehen würde, der Parteihass an den Pforten der Schule Halt machen, der Tageslärm an ihren Fenstern verhallen, damit in der weihvollen Stille des Lehrzimmers unbeirrt und sicher das rechte, bildende Wort sich ins Herz der Jugend senke. Die geistreiche Sentenz, daß jene Frau die beste sei, von der am wenigsten gesprochen wird, läßt sich mit einer Abänderung auch auf die Schule anwenden: Jene Lehranstalt, in deren inneres Gefüge die stumpfen Parteihände rastloser Schürer am seltensten eingreifen und deren Schüler fremden Beeinflussungen am wenigsten zugänglich sind, wird ihren bildenden Endzweck am vollkommensten erreichen.

Um es rund herauszusagen: Wir sprechen von

den beiden Gymnasien, die unsere Stadt derzeit besitzt. Umtobt von einem erbitterten Kampf, von der gesammten deutschen Oeffentlichkeit Gilli's als ein störender Fremdling betrachtet, tritt das slovenische Gymnasium, beziehungsweise seine erste Classe ins Leben. Durchtränkt von politischer Tendenz ist die Schulbank auf der seine Frequenzanten sitzen werden, und schwüle Partei-Atmosphäre lagert in seinen Zimmern. Kann da die milde versöhnende Sprache des Wissens bereitwillige Ohren, aufnahmefähige Herzen finden?

Es wird schwer halten mitten im deutschen Gilli, im vom deutschen Geiste und deutscher Bildung durchsetzten steirischen Unterlande eine höhere Lehranstalt von stramm-slovenischen Charakter zu erhalten, ohne daß ihr der Charakter eines geistigen Zwinguri's, einer von slavischen Sonderungsbestrebungen durchlohten Stätte, aufgeprägt wird. Eine Helotenstellung kann nun einmal der gewaltigen, von den größten Denkern der Welt auferbauten deutschen Sprache nur schwer aufgezwungen werden und besonders dann schwer, wenn ihr ein unentwickeltes, wortarmes Idiom übergestellt werden soll. Eine Lehranstalt, die einer solchen Bestimmung genügen soll, muß Nahrung aus politischem Boden empfangen, denn im Sonnenlichte der freien Selbstbestimmung ihrer Frequenzanten und deren Eltern würde sie ersticken, wie eine an ein Treibhaushalbdunkel gewöhnte Pflanze. Es kann ja keinem klar Denkenden einfallen, zu schwanken, wenn er die Wahl hat, auf dem Lebenswege entweder das mächtige Rüstzeug der deutschen Sprache oder die primitive Waffe eines kleinen, von einer Handvoll Men-

schen gesprochenen Idioms mitzunehmen. Die slavische Agitation freilich wird rastlos arbeiten, um diese Sachlage besonders den bäuerlichen Kreisen zu verschleiern. Jene Elemente, welche den allerbedeutendsten Nutzen daraus ziehen, wenn eine Chinesenmauer das Volk von der Quelle deutscher Cultur trennt, werden nimmer müde sein, den hohen Gewinn eines engeren Gesichtskreises den Irregeleiteten anzupreisen. Und gerade jene Elemente, die Herren windischen Advocaten, würden die Zumuthung, auf die so verhasste deutsche Sprache für sich und ihre Kinder zu verzichten, als etwas unsagbar lächerliches ansehen. Den Bauern slovenisches Wasser zu predigen, um selbst deutschen Wein zu trinken, ist eben eine ganz ausgezeichnete, wenn auch nicht besonders ehrenhafte Maxime.

So geht denn mit großem Lärm die Werbetrummel fürs windische Gymnasium in den Dörfern herum. Und ehrlich gestanden, wir Deutschen hören ihren Klang nicht ungerne. Wenn sich unsere nationalen Gegner wirklich dem Elbogenskampfe der modernen Concurrenz in dünnen Röckchen aussetzen wollen — wir haben nichts dagegen. Daß dieser unser Standpunkt die allerbeste Aussicht hat allgemein anerkannt zu werden, davon zeugt der Umstand, daß der so verlästerte Vorbereitungscurus am hiesigen deutschen Gymnasium, der angeblich slovenischen Schülern ein neuntes Schuljahr verschaffte, nun doch weiterbestehen soll. Also trotzdem die Herren ihr windisches Gymnasium haben? Vielleicht war er doch das, als was er deutscherseits bezeichnet wurde, eine Wohlthat für alle jene,

Feuilleton.

Die Geschichte eines Todten.

Ich war gestorben. — Der Arzt hatte es gesagt, hatte mir den Puls gefühlt, nach den Schlägen meines Herzens gelauscht und hatte dann den Todenschein geschrieben. Die Diaconissin, welche mich während meiner letzten Krankheit gepflegt, brühte mir die Augen zu, legte mir ein feuchtes Tuch über das Gesicht und faltete mir die Hände auf der Brust. Dann nahm sie meine sechs silbernen Leuchter, steckte neue Kerzen darauf und jändete diese an. Und wie nun deren zitterndes Licht über mein wachsbleiches Gesicht fiel, kniete meine Pflegerin an meinem Bette nieder und betete ein Vaterunser.

Das war meine Todtenfeier. Am 23. November 189, einem Sonnabend, nachmittags 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, war ich gestorben.

Und nun lag ich da, nachdem sich die Diaconissin entfernt hatte, mütterseelenallein in dem hohen luftigen Sterbezimmer. Trotzdem ich todt war, waren doch alle meine Sinne lebendiger denn je vorher. Ich hörte das Wehen des Luftzuges, der leise durch die halb geöffneten Fenster strich; ich sah den flackernden Schein der Kerzen und vor meinem geistigen Auge stieg in wunderbarer Klarheit das Bild meines gesammten vergangenen Lebens auf.

Ich wußte, dieses Leben war vor wenigen Minuten abgeschlossen; in jedem Augenblicke mußte die Donnerstimme dessen erschallen, der mich vor seinen Richterstuhl rief. Und wenn man todt ist, macht man keine Lügen mehr, nicht einmal sich selbst belügt man, und da mußte ich mir denn gestehen, daß der große Richter der Todten und Lebendigen wohl kaum zu meinen Gunsten sprechen würde.

Mein Leben war das eines Kindes der Welt gewesen. Reich, jung, unabhängig, hatte ich es in vollen Zügen genossen, seinen berausenden Kelch bis auf die letzte Reige geleert, bis ich endlich zusammengebrochen war und der große Gläubiger Tod an meine Pforten klopfte.

Reich war ich gewesen, da hatte es denn nicht fehlen können, daß ich mir mit Hilfe meines vollen Geldbeutels zahlreiche Freunde erwarb, die meine Soupers lobten, meinen Weinen alle Ehre anthaten und sich über meine gelegentlichen Bonmots todtlachen wollten. Du lieber Himmel! Wenn man reich ist, hat man es so leicht, sich Freunde zu verschaffen, die einem für alle Zeiten Freundschaft schwören. Das hatten natürlich die meinen auch gethan — und als ich auf dem Krankenbette lag, hatte mich kaum einer von ihnen besucht. Ich konnte es ihnen eigentlich auch gar nicht verdenken; ich hätte es selbst nicht besser gemacht, und ein kranker reicher Mensch ist ein ebenso wenig begehrenswertes Geschöpf als ein armer kranker Teufel.

Reich war ich also gewesen. Und jung auch. Jung!

Das ist ohne Zweifel mehr wert als aller Reichtum der Erde. Das hatte ich wohl erkannt, und meine Jugend hatte ich genossen. Heiß hatte mein Herz geschlagen, besonders damals, als ich die schöne Anna Berling kennen lernte. Und nun, da ich todt war, trat diese Episode meines Lebens in erschreckender Deutlichkeit vor meine Augen. Ich sehe ihn klar vor mir, jenen köstlichen Abend, wo über der schweigenden Heide der Mond aufging, wo der Schlag einer verspäteten Amsel zu uns herüberdrang, wo uns die Luft der Julinacht so mild und weich umwehte — jenen zauberischen Abend, da ich, meiner Gefühle nicht mehr Herr, vor Anna niedersank, ihre Hand an mein heftig schlagendes Herz zog und ihr zuflüsterte:

„Anna, sei mein!“

Sie aber hatte kein Wort gesagt, hatte mich zu sich emporgezogen, ihr schönes blondes Haupt war an meine Brust gesunken und in diesem Augenblicke war es mir, als ob die Amsel dort drüben noch tausendmal schöner als sonst schlug, als ob die stille träumerische Nacht noch tausendmal berausender und als ob das Leben der kostbarste Besitz des Menschen sei.

Und nun begann für Anna und mich eine Reihe schöner Tage. Schnell flossen sie uns dahin, wir waren beide glücklich, bis —

Bis es eines Tages die alte Geschichte war.

welche die Bedeutung ernsthafter Bildung — und die kann die windische Sprache doch niemandem verschaffen — zu würdigen wissen . . .

Unser deutsches Obergymnasium hat seinen Charakter als eine altberühmte Pflanzstätte deutscher Cultur — und das ist vielleicht die eine gute Frucht, welche aus der Drachensaat slavischer Ansprüche hervorgeschossen ist — bewahrt. Wer in daselbe nun eintritt, bekennt damit seine Zugehörigkeit zum großen, Millionen und aber Millionen umfassenden Bildungskreise des Deutschthums.

Aber neben ihm wird unablässig das slovenische Gymnasium arbeiten, das von ganz Cilli als ein politisch-slavischen Zwecken dienender Agitationsherd betrachtet wird. Aber Politik und Unterricht gehören wahrhaftig nicht zusammen. Und wenn je Politik eine Charakterverderbende Wirkung hat, wie das Wort eines großen Staatsmannes lautet — so zeigt sich diese, wenn sie im Unterrichte mitzusprechen beginnt.

Umschau.

Graf Baden wird, man kann das mit Sicherheit niederschreiben, in wenigen Tagen Ministerpräsident sein.

Ein Vertrauensvotum hat der Abgeordnete Dr. Bergerl, welcher gegen das Budget gestimmt hatte, von seinen liberalen Wählern erhalten. In der diesbezüglichen Resolution sagen die Wamserdorfer Wähler: „Desgleichen billigen wir seine mit unseren Anschauungen im vollen Einklange stehende Ablehnung des Budgets und geben der berechtigten Erwartung Ausdruck, daß der Herr Abgeordnete auch im kommenden Parlamentsabschnitte seine gebiegene Kraft (wenn möglich innerhalb des Verbandes der Vereinigten deutschen Linken) in der ihm eigenen zielbewussten Weise für das Wohl des deutschen Volkes überhaupt und für die Interessen seiner Wähler insbesondere einzusetzen werde.“ Die liberale Presse macht — es ist ihr das nach so vielen Absagen ersichtlich ein Bedürfnis — viel Lärm mit dieser Volkskundgebung. Schön! Unserem Dafürhalten nach ist aber aus derselben zu ersehen, daß auch die liberalsten Wählergruppen nicht mehr auf die Linke schwören und es für möglich finden, daß ihr Abgeordneter eventuell dieser Partei den Rücken kehre.

Gedenket

bei Wetten, Spielen u. Essen
meinen des Cillier Stadt-
verschönerungs - Vereines,
der auch die kleinste Gabe dankbar annimmt.

Ich war Anna überdrüssig geworden. Daran waren zum Theile meine guten Freunde schuld.

„Narr,“ hatten sie zu mir gesagt, „warum willst du ein solches armes Mädchen heiraten, das nichts ist und nichts hat! Du, dem die besten Häuser offen stehen, den alle Mütter heratsfähiger Töchter als willkommenen Schwiegersohn ansehen! Laß sie fahren, du kannst ganz andere Partien machen!“

Das hatte mir eingeleuchtet. Ich war kühler und kühler gegen Anna geworden, ich achtete ihrer Thränen und ihrer Beschwörungen nicht, bis eines Tages des elternlosen Mädchens einziger Bruder Richard zu mir kam und mir die heftigsten Vorwürfe machte. Es gab eine Scene zwischen uns und dann war alles aus.

Anna sandte mir den Ring zurück.

Meine Freunde aber, als sie das erfuhren, hatten in die Hände geklatscht, hatten mich einen „tüchtigen Kerl“ genannt und mit mir aus Freude über meine wiedererlangte Freiheit Champagner getrunken, den ich natürlich bezahlte.

Und dann kam über mich ein wilder Taumel. Bis auf die Hefe wollte ich den Freudenkelch des Lebens leeren.

Und ich that's. — —

That's, bis ich mir auf einem Balle jene Krankheit zuzog, von der ich nicht wieder aufstehen sollte. Lange hatte ich kämpfend zwischen Tod und Leben gelegen; aber endlich hatte der

Aus Stadt und Land.

Todesfall. In Pragwald ist Herr Franz Necker mann, k. u. k. Oberwundarzt d. N. — ein Bruder des verstorbenen unvergesslichen Bürgermeisters Necker mann — im Alter von 58 Jahren nach kurzem schweren Leiden gestorben. Franz Necker mann war ein verlässlicher und überzeugter deutscher Parteigenosse. Sein Hinscheiden wird schmerzliche Empfindungen in allen, die ihn kannten, wecken.

Montag Abends ist das hier stationierende Bataillon des 87. Infanterieregimentes von den Manövern in Kärnten wieder in Cilli eingetroffen.

Herr Ernst Fanninger beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, seine am Hauptplatze gelegenen Gasthauslocalitäten den Anforderungen seiner Gäste entsprechend zu erweitern und insbesondere eine „altdeutsche Stube“ herzurichten, was umso freudiger begrüßt werden wird, als Küche und Keller des Herrn Ernst Fanning sich mit Recht einer gewissen Berühmtheit erfreuen.

Die Menagerie Ali Sumawa hat am Glacis in Cilli gegenwärtig ihre interessante Exposition aufgeschlagen. Sie bietet dem Besucher überaus bemerkenswerte Darbietungen und bringt insbesondere die verschiedensten Gattungen von Raubthieren, dann Elephanten, Antilopen, Strauße u. dgl. Die Thiere sind von den bekannten Thierhändlern Hagenbeck in Hamburg, Jamarah in London und Reichel in Hannover angekauft. Heute Sonntag nachmittags um 2 Uhr findet die Eröffnung dieser überaus interessanten Menagerie statt und wird dann täglich das Auftreten der Thierbändigerinnen und Thierbändiger, welche mit Löwen, Tigern, Leoparden und mit einem außergewöhnlich großen Elephanten, „Mamuth“, arbeiten, stattfinden. Die Preise der Plätze sind: 1. Platz 60 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 20 kr. Wir werden in der nächsten Nummer uns mit dieser Exposition beschäftigen.

Leichenbegängnis. Montag fand unter zahlreicher Theilnahme aller Bevölkerungskreise das Leichenbegängnis des verstorbenen Lederfabrikanten Herrn Johann Herzmann statt. Dem Sarge folgten der Herr Bürgermeister Stiger, Herr Vice-Bürgermeister J. Rakusch, der Vorstand des Handlungsgremiums, G. Traun, viele Gemeinderäthe, Trauergäste aus vielen untersteirischen Orten und insbesondere vollzählig die Geschäftsgenossen aus Tüffer und die Arbeiter der Cillier Lederfabriken. Unter den vielen prächtigen Kranzspenden fiel insbesondere ein großer Kranz mit schwarz-roth-goldener Schleife, welche dem Verbliebe-

ertere die Oberhand behalten und mich zum Einzuge in sein blutloses Reich abgeholt.

Und nun, da ich, ein todtter Mann, auf dem Sterbebette lag, mußte ich mich aller jener Ereignisse erinnern. Ich konnte sie nicht bannen und mir war es, als ob der große Weltentrichter die Wagschale in Händen halte, mit der er Recht und Unrecht wiegt, und als ob hiebei ein junges Mädchen an ihn herangetreten sei und in die Schale, darinnen das Unrecht war, einen kleinen goldenen Reif lege — —

Und hochauf flog die andere Schale.

Mir graute.

Regungslos lag ich nun da und hörte, wie der Nachtwind durch das Fenster strich. Es mußte schon zu später Stunde sein; draußen auf der Straße war der Lärm verstummt. Hin und wieder nur hörte ich eine Equipage vorüberrollen — aber keine von denen, die da drinnen fuhrten, dachte wohl an den Armen, dessen Leben hier oben abgeschlossen war.

Es schlug Mitternacht.

Die Diaconissin kam noch einmal zurück, sah mir einen Augenblick ins Gesicht, löschte die Lichter aus und gieng dann wieder. Ich hörte, wie sie die Thür von draußen abschloß, danach aber war's still, todtstille im Zimmer. Draußen fiel der Schnee leise und unhörbar und webte das Leichentuch, mit dem demnächst mein frühes Grab bedeckt werden sollte.

nen seine dankbaren Arbeiter gestiftet hatten, auf. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft auf dem städtischen Friedhof. Johann Herzmann war ein wackerer, von allen, die ihn kannten, und auch von seinen Arbeitern verehrter Mann. Ihn betrauert jeder Cillier!

Für das Deutsche Haus und das Deutsche Studentenheim erhielten wir von J. K. mit dem Motto: „Deutsche gedenket des 20. Juli 1895“, 5 Kronen zugesendet.

Von Seite des Sedaufier-Ausschusses wurde dem Fonds für das Deutsche Haus der Betrag von 37 fl. 38 kr. als Reinertrag der nationalen Feier übermittelt.

Eine confiscierte socialdemokratische Flugdrift. Die in Cilli gedruckte und vom Cillier Arbeiterführer Rochus Drosenik verlegte und zum Verkaufe ausgebotene Broschüre: „Slovenskim kmetom v poduk in prevdarek“ de 1895 wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli confisciert.

Unter den Prauken eines Leoparden. Am 12. d. M. spielte sich am hiesigen Bahnhof eine aufregende Scene ab. Der Lastenzug mit der in Cilli angekommenen Kludsky'schen Menagerie stand in der Station. Der am hiesigen Bahnhof als Bahnarbeiter beschäftigte 23jährige Grundbesitzersohn Andreas Flietz aus Lokrovitz, Umgebung Cilli, und dessen Mitarbeiter Martin Seuschek von ebendort giengen entlang des Zuges. Flietz stieg schließlich auf einen Menageriewagen und wollte bei dem vergitterten Luftloche in den Wagen hineinschauen. In diesem befand sich ein mächtiger Leopard, welcher mit seinen beiden Tagen blitzschnell zwischen den Sprossen des Luftloches dem neugierigen Besucher entgegenfuhr und ihn mit seinen scharfen Krallen an den beiden Gesichtseiten erfaßte. So wurde Flietz zu dem Luftloche hingezogen, durch welches ihm das Thier auch schon mit der Zunge entgegenstreckte. Der zum Tode Erschrockene spürte den heißen Athem des Raubthieres, sah die blitzenden Augen desselben, vermochte aber keinen Laut von sich geben; indes hatte er soviel Geistesgegenwart, daß er sich mit Hilfe des ihm beispringenden Martin Seuschek aus den Krallen des Leoparden befreite und sich so vor schwerem Unheile rettete. Trotzdem kam Andreas Flietz nicht ohne bleibende Denkmale für seine übermäßige Neugierde davon. Die Bestie hatte ihm ihre Krallen so in die beiden Gesichtsböden hineingebracht, daß sie ihm diese arg zerriss und auch das linke Ohr wurde ihm total zersezt. Andreas Flietz wurde zum Bahnarzte Herr Dr. Premeschal geführt, welcher ihm einen Verband anlegte.

Zu Ewigkeiten wurden mir die Stunden. In jedem Augenblicke glaubte ich, daß die Besinne des Gerichtes erschallen müsse, die mich vor dem Richterstuhl des Weltentrichters forderte. Aber es ertönte nicht. Vielleicht sollte mein Urtheil, als das über einen großen Sünder, zuletzt gesprochen werden.

Schon kam der Morgen — auch die Todten haben Tag und Nacht — und die Sonne gieng auf. Mir schoß ein Lied durch den Kopf, welches ich einst gelesen hatte:

Stell auf den Tisch die duftenden Reseden,
Die letzten rothen Ästern trag herbei,
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einst im Mai.

Gib mir die Hand, daß ich sie heimlich drück,
Und wenn man's sieht — mir ist es einerlei,
Gib mir nur einen deiner süßen Blicke,
Wie einst im Mai.

Es blüht und duftet heut' auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Todten frei —
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe,
Wie einst im Mai.

S. von Gilm.

Da hörte ich, wie sich leise die Thür öffnete und gleich darauf eine Männerstimme sagte:

„Er war deiner nicht wert, Anna! Woju die Bemühungen!“

Da schrak ich zusammen.

Windische Geschäftsleute. Junge angehende slovenische Geschäftsleute sollen — dies ist der neueste Plan unserer windischen Gegner — durch entsprechende Creditgewährungen in die Lage gebracht werden, den deutschen Geschäftsleuten gegenüber Concurrenzgeschäfte zu errichten, die dann von den Slovenen nachdrücklich zu unterstützen wären. Ganz neu ist die Geschichte nun nicht. Wir in Cilli haben beispielsweise eine ganze Anzahl solcher künstlich aufgezüchteten „Geschäftsleute“, die, aus allen slovenischen Winkeln zusammengeklaubt, mit Bojolinicageld, ganz ohne Rücksicht auf ihre Vertrauenswürdigkeit, versehen, hier den altansässigen einheimischen und darum selbstverständlich deutschen Geschäftsleuten Concurrenz machen. Es sind die sonderbarsten Gesellen darunter. Ein windischer Buchdrucker, dem wir die ominöse Nummer „2000“ in Erinnerung bringen, ein Herr Schuster, nebenbei Wirt, Geldschacherer und Procentnehmer, ein Herr Friseur, den die eigenen Leute — die Advocaten — trotzdem sie sich ihn mit theuren Kosten aus Laibach importieren ließen, so bald satt bekommen haben, daß sie lieber zu den deutschen Frisuren gehen. Eine prächtige Musterkarte! Und diese paar eingewanderten Leute machen mitsammt den eingewanderten Advocaten und ihren Schreibern das Cillier Slovenenthum aus! Also nur ruhig weiter windische Früchteln aus Krain importieren! Aber die Aufmerksamkeit berufener Kreise sollte denn doch darauf gelenkt werden, daß das Geld der Bojolinica, also das Geld von Bauern, dazu verwendet werden soll, derartige schwankende Existenzen aufzuzüchten. Mägen Hunderte und Tausende verloren gehen, das geniert die Herren windischen Advocaten nicht. Es geht ja aus Bauernsäcken!

Autorisierung eines Bergingenieurs. Der als behördlich autorisierte Bergbau-Ingenieur mit dem Standorte in Cilli bestellte Bergingenieur Hans Gutmann hat den vorgeschriebenen Eid in dieser Eigenschaft am 6. September 1895 bei der Klagenfurter k. k. Berghauptmannschaft abgelegt.

Windisch-Landsberg, 9. September. Ein Act bestialischer Roheit wurde an den dem hierortigen Gendarmerieposten zugetheilten Gendarmerie-Postenführern Franz Friedau und Josef Sunko verübt. Dieselben bemerkten, als sie gestern, Sonntag, im späten Nachmittage von St. Peter bei Königsberg heimkehrten, vor dem Wirtshause des Jagosta in Prälasdorf den des Schweineschmuggels verdächtigen Peter Merschka aus Poljana in Croatien. Da dieselben nun den Auftrag hatten, Merschka, falls er in Steiermark gesehen wird, zu verhaften, erklärten sie denselben für verhaftet und führten ihn gefesselt an das Bezirksgericht in Drahenburg. Als die

Escorte, zwanzig Minuten von Drahenburg entfernt, an einem Brunnen vorüberkam, wurde dieselbe von vier Croaten meuchlings überfallen. Gendarmerie-Postenführer Franz Friedau hörte hinter sich verdächtige Schritte. Im Begriffe, sich umzukehren und den Säbel zu ziehen, wurde er von einem in ein Tuch gewickelten Stein an der Schläfe getroffen und stürzte zu Boden. Seinem Kameraden rief er noch zu: „Sunko schieß!“ Sunko will der Aufforderung nachkommen, erhält aber auch einen Schlag auf den Kopf und stürzt zu Boden. Wie Bestien stürzen sich nun die Angreifer auf die am Boden liegenden Gendarmen, bemüht, denselben die Waffen zu entreißen. Da ihnen dies jedoch nicht sofort gelang, bearbeiteten sie die Köpfe der Armen mit spitzen Steinen, traten sie mit Füßen auf der Brust, ja sogar der gefesselte Peter Merschka betheiligte sich an dem Angriffe und bearbeitete mit den Ketten an den Händen das Gesicht des Postenführers Sunko. Mittlerweile gelang es den Angreifern, dem Sunko den Säbel zu entreißen und nun wurde mit dem Säbel auf die Köpfe der Gendarmen losgeschlagen. Friedau erhielt nebst unzähligen Kopfhieben einen Stich durch den Arm, Sunko Steinschläge und Säbelhiebe auf den Kopf. Da erst ließen die Thäter von ihren Opfern ab und bemühten sich nun, die Fesseln des Merschka mit dem Säbel des Sunko zu durchschlagen. Die Gendarmen schleppten sich nun mühsam zum Brunnen, um sich die Kopfwunden zu kühlen. Da bemerkte Friedau in einer Entfernung von 25 Schritten das Blitzen eines Säbels und schoß in der Richtung. Durch den Schuss alarmiert, eilten Leute zu Hilfe und die Thäter, sowie der gefesselte Peter Merschka entflohen im nahen Walde. Den Säbel nahmen sie mit und wurde derselbe erst später im Walde gefunden. Am Thatorte ließen sie zwei Hüte zurück. Sofort wurde nun das Bezirksgericht, sowie der Gendarmerieposten in Drahenburg benachrichtigt und erschienen unverweilt Gendarmen am Thatorle. Der erscheinende Arzt aus Drahenburg legte den beiden Schwerverwundeten, nachdem er ihnen die Wunden vernäht, einen Verband an. Die beiden Gendarmen wurden in das in der Nähe befindliche Anwesen des Herrn Bolauschek gebracht. Die Verwundungen sind schwerer Art, doch dürften die beiden mit dem Leben davonkommen. Die Aushebung des Thäter, welche dem Gerichte bekannt sind, wurde sofort seitens des Bezirksgerichtes Drahenburg angeordnet, doch muß von einer

directen Verfolgung der Thäter, da sich selbe in ihre Heimat Croatien geflüchtet haben und mithin als Ausländer betrachtet werden, Umgang genommen werden. Ihrer wohlverdienten Strafe werden dieselben nicht entgehen. (Dieser Bericht enthält mehrere ergänzende Details zu unseren in der letzten Nummer veröffentlichten.)

Geschnackvoll. Ein windisches Blatt vergleicht die deutsche Schule in Luttenberg mit einer Irrenanstalt. — Und mit so was müssen wir untersteirische Deutsche uns herumschlagen!

„Deutsches Gefindel.“ Das deutsch geschriebene Slovenen-Blatt schreibt: Die „Südmark“ hat die Aufgabe, in slovenischen Gegenden ihre Ruckuckseier zu legen, bedrängte slovenische Bauern und Geschäftsleute zu depossidieren, an ihre Stelle Deutsche oder deutschgesinnte Renegaten mit deutschem Gefinde, besser gesagt, Gefindel (!) hineinzuschmeißen und so slovenische Gegenden zu germanisieren. — Deutsches Gefindel! Sehr hübsch! Jeder Deutsche des Unterlandes weiß, daß die „Südmark“ keine Angriffstendenzen hat, sondern die Erhaltung alten deutschen Sprachbodens (und der ist unsere herrliche deutsche Steiermark nun einmal) sich zur Aufgabe gesetzt hat.

Todtschläge bei Kaufereien. In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Schlägereien von Bauernburschen in der Nähe von Cilli vorgekommen, von denen zwei leider Menschenleben kosteten. Anlässlich der am 8. September zwischen Burschen der Ortschaft Dornau, Ortsgemeinde Gomilsko, stattgefundenen Schlägerei erhielt der Grundbesitzersohn Franz Turk vulgo Gregl vom Knechte Carl Turnschek aus der Gemeinde Fraßlau mit einem Holzprügel einen Schlag auf den Kopf, daß er infolge dessen zu Boden fiel und am 9. d. M., früh, seinen Geist aufgab. Der Thäter hat sich am 9. d. M., dem k. k. Bezirksgerichte in Cilli selbst gestellt. — Am 9. d. M., 2 Uhr nachts, fand bei Michael Terbovc in Slivno, Gemeinde St. Christoph, zwischen Burschen aus Ketschic und St. Hermagoras eine Kauferei statt. Dabei wurde der Grundbesitzersohn Johann Tschrschnovar durch die Burschen Johann und Mathäus Aschkerz, Thomas Bouk und Georg Scholer derart geprügelt, daß derselbe seinen erlittenen Verletzungen am 10. d. M., nachts, erlegen ist. Gegen die Thäter wurde das Strafverfahren eingeleitet. — Es würde sehr empfehlenswert sein, wenn die windische Geistlichkeit den großen Einfluss, den sie auf das Bauernvolk besitzt, dazu verwenden würde, dergleichen Roheiten unmöglich zu machen. Aber viele der Herren haben soviel mit der Agitation gegen die Deutschen zu thun, daß ihnen zu so etwas keine Zeit bleibt.

„Lass mich, Richard,“ hörte ich entgegen, „der Tod löscht alles Vergangene aus!“

„Edles Mädchen!“ flüsterte Richard leise.

Ein leichter Schritt näherte sich meinem Sterbelager und im nächsten Augenblicke rauschte ein Regen von rothen Rosen und Immortellen auf mich nieder. Das Tuch auf meinem Gesichte wurde von einer zarten Mädchenhand fortgezogen, ein paar Lippen und ein paar feuchte Augen näherten sich, und dann fühlte ich einen heißen glühenden Ruß auf meiner kalten Stirn.

„Schlafe wohl, du noch immer Geliebter!“

Und da war es mir, als gieng von jenen rothen Lippen ein warmer Lebensstrom aus, der durch alle meine Adern dränge, und als ströme aus jenen Augen, deren seltsamer Zauber mich einst berauscht hatte, ein Feuerstrom, der die erloschenen Flammen meines Lebens aufs neue anzüchte.

Ich mußte sie sehen, die mir dieses that, ich mußte —

Ich weiß nicht, was geschah, ich hörte nur Anna den Ruf des Entsetzens ausstoßen:

„Richard! Sieh, er lebt!“

Ich muß wohl die Augen aufgeschlagen haben, denn vor mir sah ich Anna, Richard und die Diaconissin stehen. Alle drei blickten mich entsetzt an.

„Ich eile zum Arzt,“ sagte die Diaconissin und entfernte sich.

Anna kniete an meinem Bette, rieb mir die Schläfe mit Wein und löstete mir davon ein. Richard aber stand wortlos dabei und sah dem Beginnen der Schwester zu.

Nach kurzem kam der Arzt. Er machte ein sehr erstauntes Gesicht, als er erfuhr, was sich hier zugetragen.

„Der Patient muß in einem todesähnlichen Starrkrampf gelegen haben!“ meinte er, indem er mich untersuchte. Dann gab er einige Verordnungen und sagte:

„Ich glaube, daß alle Gefahr überstanden ist. Ruhe und gute Pflege sind hier die Hauptsache!“

Ich hörte alles, was gesprochen wurde; ich sah auch, daß Anna noch immer an meinem Bette stand. Mit einiger Anstrengung gelang es mir, ihre Hand zu fassen.

Ihr Auge ruhte auf mir. Aber sie sprach kein Wort.

Auf meinem Bette lagen Rosen und Immortellen, die Anna vorhin hingestreut hatte. Eine Rose nahm ich und drückte sie Anna in die Hand. Sie wandte sich wortlos um. Ihr Bruder aber trat an sie heran, legte seinen Arm um ihren Nacken und sagte leise:

„Weine nicht! Er lebt!“

Ich hörte ihr Schluchzen.

„Er lebt!“ wiederholte sie flüsternd.

Und da — da löste sich der furchtbare Bann, unter dem ich gestanden. Ich konnte sprechen. Zwei Worte nur:

„Er lebt für dich!“ so flüsterte ich.

Da aber war es um ihre Selbstbeherrschung geschehen. Sie neigte sich über mich und küßte mir Mund und Stirn. Ihr Bruder aber ließ sie gewähren und wehrte ihr nicht.

Von draußen her klangen die Glocken: sie läuteten den Sonntag ein. Ernst und feierlich klangen sie, aber nur Friede und Freude schien mir aus ihren Tönen zu sprechen.

„Die da todt waren, siehe, sie sollen leben!“

Diese uralte Verheißung hörte ich aus ihrem metallenen Munde. In unserem Zimmer aber herrschte Stille; doch nicht jene bange fürchterliche Stille des Todes, sondern jene erhabene Stille, welche der wiedergewonnene Friede in der Menschen Herz senkt —

Und nach einigen Wochen stand in demselben Zimmer ein genesender Mann, hielt ein junges Mädchen umschlungen und sprach:

„Du hast mich vom Tode zum Leben auferweckt, Anna. Und dir sollte nun nicht dieses arme Leben gehören?“

Sie entgegnete nichts, sondern legte stumm ihr Haupt an meine Schulter.

Ihr Bruder aber, der still drüben in der Ecke saß, nickte uns zu, ernst und doch freundlich.

Boycottiert die Deutschen! ruft das Marburger Wendenblatt aus und entwickelt diesbezüglich folgenden Plan: Das erste wäre, daß das slovenische Publicum die Namen aller jener Mitglieder, insbesondere der Geschäftsleute (Kaufleute und Handwerker) erfahre, welche Mitglieder des „Deutschen Schulvereines“ und der „Südmark“ in slovenischen Landesteilen sind. Die Namen dieser Mitglieder wären durch das „Slovensko pol. druztvo“ zu sammeln und das Verzeichnis, in möglichst zahlreichen Exemplaren gedruckt, slovenischen Patrioten zur Verfügung zu stellen. Letztere müßten die in ihrer Gegend sesshaften Mitglieder dieser Vereine der Bevölkerung bekannt geben und sie belehren, ob es vernünftig sei, solche Gegner der Slovenen fürder noch durch Einkäufe und Geschäfte zu unterstützen. Wenn durch diesen gesetzlich nicht zu beanstandenden Boycott den „Schulvereinen und Südmarkern“ die Adern unterbunden (!) werden, werden sie sich die weitere Theilnahme als Mitglieder an solchen Vereinen wohl überlegen. „Svoji k svojim!“ — Das ist freilich bloß panslavische Zukunftsmusik. Denn vorderhand und hoffentlich auch nachherhand dürfte sich eine auch nur theilweise Ausführung des hier erzählten Planes als unmöglich erweisen. Der Bauer — und dieser ist die Hauptkundschaft deutscher Gewerbs- und Kaufleute — kauft, auch wenn er Slovene ist, eben nur dort ein, wo er gute preiswürdige Waren erhält. Beim slovenischen Kaufmann Waren doppelt zu überzahlen, fällt denselben nicht ein. Die paar windischen Advocaten, welche eventuell eine solche Boycottierung der deutschen Geschäftsleute gerne mitmachen würden, sind so erbärmliche Kundschaften, daß in Cilli beispielsweise nicht einmal ein Greißler von ihnen leben könnte. Aber unsere deutschen Gewerbetreibenden können an den Versuchen dieser windischen Hezer, welche alle Deutschen wirtschaftlich ruinieren wollen, merken, wie nothwendig es ist, mit den anderen deutschen Bevölkerungstheilen vereint vorzugehen. Denn der nationale Kampf, den wir Deutschen gezwungenermaßen im Unterlande führen, ist gleichzeitig auch ein Kampf für unsere bedrohte sociale Stellung.

Pferdeprämierung in Rann. Bei der heute hier abgehaltenen Pferde-Prämierung durch die Gesellschaft für Landespferbezucht in Steiermark gelangten Preise in Silber im Betrage von 700 Kronen für alle Kategorien von Zuchtstuten und Stutfohlen des Gestütschlages aus der Bezirkshauptmannschaft Rann zur Vertheilung. In der Stadtgemeinde Rann erhielt Herr August Faleschini zwei erste Staatspreise zu 70 Kronen und zwei silberne Medaillen für eine Mutterstute mit Saugfohlen und ein einjähriges Stutfohlen, dann einen Bezirkspreis für ein zweijähriges Stutfohlen zu 20 Kronen, und Herr Johann Zechner für ein einjähriges Stutfohlen einen Bezirkspreis mit 20 Kronen. Die übrigen Preise erhielten Besitzer aus den Landgemeinden des Bezirkes.

Zur Hauptversammlung der „Südmark“ in Mahrenberg. Aus der Versammlung haben wir noch einige Wünsche nachzutragen, welche der Vereinsobmann, Reichsrathsabgeordneter Dr. Hofmann von Wellenhof, den Ortsgruppenvertretern ans Herz legte. Zunächst ersuchte er, zur Vereinfachung der Geschäftsgebarung das Vereinsjahr, womöglich mit dem Kalenderjahre abzuschließen. Dann bat er die Ortsgruppen, Eifer für die Vereinsache, die ja die Sache des deutschen Volkes ist, zu entfalten, insbesondere selbständig die Lage der Volksgenossen in den einzelnen Gegenden zu studieren, um dann mit eigenen Anträgen an die Vereinsleitung herantreten zu können und überhaupt dahin zu wirken, daß die „Südmark“ in jedem Orte ein Vereinigungspunkt der national Gesinnten werde. Darauf forderte er zur Sammlung möglichst vieler und hoher Spenden für das zu gründende Deutsche Studentenheim in Cilli auf, für welche Thätigkeit der anwesende Landtagsabgeordnete von Cilli, Dr. Wokau, dem Verein den Dank ausdrückte. Endlich machte Dr. v. Hofmann auf die „Südmark-Zünder“ aufmerksam, bei denen die Firma Pobjagi in Deutschlandsberg dem Vereine einen bedeutenden Rabatt überläßt, so daß demselben bei entsprechendem Absatz eine

große Einnahmungsquelle erwachsen würde. Es mögen die Ortsgruppen die Verschleißer von Zündwaren zum Ankauf dieser Zündhölzchen auffordern, welche sehr gefällig ausgestattet, mit einem stilvollen Farbendruckbildchen und dem Spruch: „Den Brüdern im bedrohten Land — Warmfühlendes Herz, hilfreiche Hand“ geschmückt sind. Bei Abnahme einer großen Kiste (10.000 Schachteln zu 60 fl.) erfolgt Francozusendung nach allen Stationen.

Brand bei Luttenberg. Am 8. September, 2 Uhr nachmittags, brach in der Winzerei des Grundbesizers Alois Krest in Sulzdorf, Gemeinde Sulzdorf, Feuer aus, welches das aus Holz erbaut und mit Stroh gedeckte Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie die Weinpresse nebst Nahrungsmitteln in Asche legte und einen Schaden von 700 fl. verursachte. Der Brand wurde durch den vierjährigen Sohn des Winzers Jakob Nedog infolge Spielens mit Zündhölzchen am Dachboden verursacht. Die Versicherungssumme des Krest beläuft sich auf 500 fl. Nur dem raschen Eingreifen der Nachbarn und der Bewohner von Sulzdorf ist es zu danken, daß nicht größeres Unheil entstand.

Eine slovenische „Gründung“.

Aus slovenischen Kreisen ist uns vor kurzem die Mittheilung zugekommen, daß Herr Dr. Jos. Sernec die Gründung einer slovenischen Actiengesellschaft in die Hände genommen habe, welche die Brauereien in Sachsenfeld und Tüffer erwerben sollte. In die Mittheilung waren einzelne Ziffern des Prospectes einbezogen, und es lag ihr die Abschrift eines Schreibens des Dr. Sernec bei, mit welchem die Errichtung der Actiengesellschaft aus nationalen Gründen stark befürwortet worden ist. Seither sind uns von zwei weiteren slovenischen Besitzern der Gründungspapiere Prospective zugegangen, die mit mehreren Randglossen versehen sind.

Die Werte, welche im Prospect angeführt sind, erscheinen derart übertrieben hoch, daß man darüber erstaunen muß, wie ein slovenischer Parteianführer seine Parteigenossen dazu bewegen kann, diese Werte zu acceptieren und zu bezahlen. Dies ist der zum Ausdruck gebrachte Gedankengang unseres Gewährsmannes, dessen Meinung nicht vereinzelt dasteht, sondern auch von anderen slovenisch gesinnten Leuten getheilt wird, welche die Action des Herrn Dr. Sernec in diesem Falle mit den schärfsten Bemerkungen verurtheilen. An diese Gründungsgeschichte, welche, wie uns gesagt wird, mit einem vollkommenen Fiasco abschließen wird, weil sich das slovenische Capital den lockenden Worten des Prospectes und des Dr. Sernec'schen Circulars gegenüber sehr reserviert verhält — an diese Geschichte geknüpft, machte die Nachricht die Kunde, daß Dr. Sernec, wenn ihm das schwere Werk gelingen sollte, eine beträchtliche Summe für seine Mühewaltung erhalten würde.

Diesen Thatsachen gegenüber sendet uns Dr. Sernec nachstehende „Berichtigung“:

„An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ zu Händen des Redacteurs Herrn Emil Tullinger, Cilli!

In der Nummer 71 vom 5. September 1895 der „Deutschen Wacht“ ist unter der Spitzmarke „Eine slovenische Gründung“ die Behauptung aufgestellt, ich solle, wenn das Actien-Unternehmen zustande kommt, nicht leer ausgehen, was ja selbstverständlich sei, und vom Eigenthümer der Brauereien auch einen gehörigen Theil des mobilisirten Capitals — man spreche von 25.000 fl. — erhalten.

Unter Berufung auf die §§ 19 und 21 des Pressgesetzes ersuche ich, die Berichtigung dahin aufzunehmen, daß die vorangeführten Behauptungen vollkommen unwahr sind und ich mir weder vom Eigenthümer der Brauereien, noch von sonst jemand für mein Mitwirken bei der Unternehmung irgend ein besonderes Honorar oder Provision ausbedungen habe, noch mir solches direct oder indirect zugesichert worden ist, und mir auch nie beigegeben ist, auf ein solches zu reflectieren, wobei ich bemerken muß, daß es mir auch nichts weniger als selbstverständlich erscheint, daß eine dem Advo-

catenstande angehörige Person sich für eine Mitwirkung, wie die meinige, eine besondere Provision ausbedingen sollte. Cilli, am 5. September 1895. Dr. Sernec, Advocat.“

Den ungelenten Versuch, uns zuzuschreiben, als würden wir es in der That begreiflich finden, daß Herr Dr. Sernec bei dem Geschäfte einen mächtigen Profit mache, bestätigend, constatieren wir nochmals, das alles, was unferseits mitgetheilt worden ist, auf voller Wahrheit beruht und daß es in slovenischen Kreisen entschieden mißbilligt wird, daß Herr Dr. Sernec einen Prospect, der an die Anpreisungen zur Zeit der „höchsten Fructification von Bargeld“ gemahnt, unter Schutz und Schirm nimmt und das Capital seiner nationalen Glaubensgenossen im Interesse eines seiner Clienten beweglich zu machen sucht.

(Sobald uns eine deutsche Uebersetzung des slovenisch geschriebenen Prospectes vorliegen wird, werden wir sie der Oeffentlichkeit übergeben, damit diese ihr unbefangenes Urtheil in dem merkwürdigen Falle fassen kann.)

Eingefendet.

Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder nensilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, aus Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—52

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, einseitig etc. in den neuen Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carree gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Bei hier ungetragenes Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Teitschen a. G. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) 174—30 es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie Hautjucken, weißen, rothigen Teint. Borr. à Stück 40 fr. bei **Foh. Warmuth und Franz Rischlavy.**

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Nicht-, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. (L.)
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

Vorzügliche süsse

Gebirgs-Trauben

feinste Tafelsorten gemischt 2 fl., feinste Muscatteller allein fl. 3.— per 5 Kilo-Postkorb franco jeder Poststation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Alex. Adamovich

Rebschul- und Weingartenbesitzer in Neusatz an der Donau (Ungarn). NB. Interessenten erhalten auf Verlangen den Katalog meiner Rebschule über amerikanische und veredelte Reben von mehr als 650 der edelsten Sorten franco zugesendet. 601-8

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 37.

III. Jahrgang.

1895.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

War dieser nun schon unter den Augen des Dieners zusammengejuckt, so sollten vor dem Ausdruck, mit welchem sich, nachdem jener das Gemach verlassen hatte, das Gesicht seines Herrn ihm zuwandte, seine Züge sich in wahrer Angst verzerren.

„Gnädiger Herr, verzeihen — ich war so erschreckt —“ stammelte er.

„Es ist gut!“ schnitt dieser ihm kurz das Wort ab. „Die vielen Aufregungen und der Verdruss tragen die Schuld. Bringen Sie eine Kunde, wie ich sie haben will, Herwig, und ich werde nicht knauserig sein. Wenden Sie Mittel an, welche Sie wollen, um zu erfahren, was ich wissen will, wissen muß, denn ich kann das Spiel noch nicht verloren geben. Im übrigen erwarte ich von Ihnen die tiefste Verschwiegenheit und die größte Vorsicht. Haben Sie, was meinen Sohn anbelangt, mir etwas zu sagen?“

„Nein, gnädiger Herr,“ versetzte Herwig demüthig. „Der gnädige Herr Sohn ist in letzter Zeit sehr bescheiden gewesen.“

„Bescheiden! Ich danke!“ wies der reiche Mann zurück. „Der letzte Check, welchen ich Ihnen ausstellte, lautete auf eine Summe, von deren Zinsen eine ganze Familie ein Jahr auskömmlich leben kann. Und das nennen Sie bescheiden! Ich hoffe, daß Sie meine Wünsche respectieren und auf meinen Sohn einzuwirken suchen, daß er die Reichthümer seines Vaters mit weniger vollen Händen Fremden in den Schoß wirft!“

Eine minutenlange Pause trat ein, welche der in Unterwürfigkeit scheinbar zusammenknickende Herwig nicht zu unterbrechen wagte.

Ein Aufblick des Geldwechslers ließ ihn zusammenschrecken.

„Haben der gnädige Herr mir noch etwas aufzutragen?“ fragte er devot.

„Nein —“ kam es gezogen über des anderen Lippen, „doch ja,“ fuhr er dann, wie sich plötzlich erinnernd, fort, „ich hätte es fast vergessen. Ich habe einen Brief, den ich auf der Hauptpost aufgegeben haben will. Sie können mir das besorgen. Es ist ein discreter Auftrag. Ich kann mich auf Sie verlassen, daß Sie denselben keinen fremden Händen anvertrauen werden?“

„Ich werde des gnädigen Herrn Befehl unverzüglich ausrichten!“ erwiderte Herwig, sich verbeugend.

„So nehmen Sie!“ antwortete Herr Kolbe, nach einem Couvert auf dem kleinen Tisch ihm zur Seite greifend. „Der Brief geht recommandiert. Mein Name als Absender soll ungenannt bleiben.“

„Wie der gnädige Herr befehlen!“ versetzte Herwig.

In der nächsten Minute hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen und er schritt über den Corridor.

Mit einem hochmüthigen Kopfnicken wollte er an dem Diener draußen vorüberschreiten, als dieser an ihn herantrat.

„Der junge Herr Kolbe wünscht Sie zu sprechen,“ meldete er.

Herwig sah den Diener überrascht an.

„Der gnädige junge Herr,“ verbesserte er die Worte desselben, „ist meines Wissens ausgefahren.“

„Er ist soeben zurückgekehrt,“ gab der Diener kurz zurück, „und hat Sie, ehe Sie giengen, zu sich beschieden.“

Mit hastigeren Schritten setzte Herwig seinen Weg fort. Binnen kurzer Zeit stand er in dem Vorzimmer zu Robert's Gemächern. Das Geräusch hastiger Schritte scholl von innen an sein Ohr.

Eben trat eine Pause in dem Auf- und Abschreiten im Nebenraum ein und er klopfte vernehmbar gegen die Thür.

Ein rauhes Herein ertönte als Antwort und, die Thür öffnend, sah Herwig Robert am Fenster stehen, doch, kaum daß er den Eingetretenen er-

blickt, mit hastigen Schritten auf sich zukommen. Dabei entging Herwig eine mächtige Erregung in den Zügen und dem Wesen des jungen Mannes nicht.

„Das ist gut, daß Sie da sind!“ rebete Robert ihn ohne jegliche weitere Begrüßung an. „Es erspart mir Mühe, denn ich mußte Sie unbedingt heute noch sprechen. Ich habe einen Auftrag für Sie, von dessen Gelingen das Glück meiner und auch Ihrer Zukunft abhängt!“

Herwig's Augen erweiterten sich bei diesem ungestümen Empfang, welcher ihm zutheil ward.

„Der gnädige Herr werden nichts Unmögliches von mir verlangen,“ sprach er mit derselben Untermüßigkeit, welche er dem Vater seines jungen Gebieters kurz zuvor erwiesen hatte. „Was meine Hände thun können, werden sie für den gnädigen Herrn und dessen gnädigen Herrn Vater verrichten, solange sie sich zu regen imstande sind.“

„Ich weiß das!“ versetzte Robert mit Ungebuld auf diese phrasenreiche Rede. „Indes kein Ohr darf es hören, was ich Ihnen zu sagen habe. Verschließen Sie die Außenthür und kommen Sie mit mir ins blaue Zimmer, wo uns niemand belauschen kann.“

Der Befehl war schnell ausgeführt. Robert wartete bereits in dem bezeichneten runden Gemach, welches nur eine Thür nach dem abgeschlossenen Raum und sonst lediglich Fenster enthielt, die einen herrlichen Ueberblick über schneebedeckte Gärten und den übereisten Fluß hinweg bis nachdem jenseitigen höhenbedeckten Ufer boten.

„Wir sind allein?“ fragte Herwig.

„Ja, wir sind allein,“ versetzte Robert und eine furchtbare Wildheit sprach aus dem Ton seiner Stimme. „Niemand darf es hören, was zwischen uns, die wir von einander so viel wissen, kein Geheimnis zu bleiben braucht. Die wir von einander so viel wissen, sage ich,“ wiederholte er scharf, „nur mit dem Unterschiede, daß Sie mir nichts, ich Ihnen Vieles beweisen kann, Sie also mein willenloses Werkzeug sind. Und ich bin willens, von Ihnen zu fordern, etwas zu thun, wovon, ich wiederholte es, meine, aber auch Ihre Zukunft abhängt. Sind Sie zu Jeglichem bereit, Herwig?“

Der Gefragte stand mit schlotternden Knien und leichenblassem Antlig.

„Der gnädige Herr erschrecken mich!“ stammelte er, in seiner Angst ganz seine Unverschämtheit, die er in gewissen Fällen sonst so vortrefflich in Anwendung zu bringen verstand, vergessend. „Es wird doch kein Verbrechen sein, was ich thun soll?“

„Nein, kein Verbrechen,“ gab der andere mit durchbohrendem Blick zurück, dicht an den Bestürzten herantretend, „nur ein Geniestreich, mein Bester? Lassen Sie mich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen.“

Mit einer Handbewegung bedeutete er Herwig, Platz zu nehmen, während er sich selbst auf einen der mit blauem Sammt überzogenen Sessel niederwarf.

„Es war vor nahezu zwei Jahren,“ hob er nach einer kurzen Pause in völlig veränderter Sprechweise gemäßigteren Tones an, „als eine noch junge Italienerin von sinnberückender Schönheit in einem der besuchtesten Sommeraufenthalte der modernen Welt auftauchte. Die gesammte jeunesse dorée lag ihr binnen kurzem zu Füßen, aber alle wies sie mit einer gewinnenden Liebenswürdigkeit ab, welche einen jungen Mann anspornte, den Sieg davonzutragen, gleichviel, durch welche Mittel. Die Signorina — sie war die Witwe eines alten Mannes in Neapel, der so gefällig gewesen war, bald nach der Hochzeit zu sterben und seiner Frau ein beträchtliches Vermögen zu hinterlassen — die Signorina also bewohnte eine reizende rebenumrankte Villa am Rheinufer, und nur eine sehr exclusive Gesellschaft war es, welche sie bei sich versammelte. In ihren Salons wurde gespielt; nun ja, das ist Modesache. Eines Abends war es dem glühenden jungen Bewerber glücklich gelungen, seine Angebetete dem Kreise der übrigen Gäste zu entführen und ihr seine Liebe, mit welchem Geständnis er allein bisher zurückgehalten hatte, zu gestehen. Sie wies ihn nicht zurück, aber der eigenartige Zauber der Stunde verwirrte ihm die Sinne. In dem Trunk nun, welchen ihm die Hebe reichte, muß ein narkotisches Mittel enthalten gewesen sein, welches wohl seine Gedanken absorbierte, nicht aber seine Thätigkeit zum scheinbar vollwissentlichen Handeln aufhören ließ, und in diesem Zustand schrieb er eine Erklärung, bei welcher die Signorina ihm wahrscheinlich die Hand lenkte, und setzte in Gegenwart von herbeigerufenen

Zeugen seinen Namenszug unter das Schriftstück, welches nichts anderes als ein in aller Form bündiges Heiratsversprechen bedeutete. Tags darauf erwähnte die Signorina selbst des geschehenen Umstandes, doch geschah das in einer Art, welche die mitanwesenden Zeugen für Ernst, der junge Mann aber für einen lebigen Scherz auffassen konnte und auch that. Der junge Mann kehrte mit dem Ende der Saison nach Hause zurück und die schöne Italienerin folgte ihm dorthin. Es entspann sich ein Verhältnis zwischen beiden, welches jedoch, einem Strohfeuer gleich, ebenso schnell verlösch, wie es aufgeflackert war, bis plötzlich, als der junge Mann sich mit dem Gedanken trug, eine seinem Stande gemäße Heirat zu schließen, von welcher Absicht die Signorina irgendwie Kenntnis erhalten haben muß, sie dazwischentrat und ihm das Document vorhielt, durch welches er ihr ein ihm unerfüllbares Versprechen gegeben hatte. Sie zeigte ihm das Papier und er fühlte sich versucht, es ihr mit Gewalt zu entreißen, aber sie war nicht allein. Sie spottete, um ihrer Sicherheit willen, der Etikette und ließ den Diener, den sie herbeigerufen, um einen Zeugen zu haben, wie sie sagte, den Salon nicht mehr verlassen. Nur ein Mittel gibt es jetzt, die Ansprüche der Dame unschädlich zu machen; — Sie verstehen mich, Herwig?“

Die directe Ansprache ließ denjenigen, dem sie galt, förmlich zusammenfahren.

„Nicht so ganz, — gnädiger Herr —“

„Nun denn, mit deutlichen Worten: Das Schriftstück muß der Signorina Torelli entwendet werden und Sie werden das thun!“

„Ich?!“

Wie elektrifiziert sprang der Mann auf seine beiden Füße.

„Ja, Sie!“ gab Robert fest zurück. „Ich habe das *Wie* bereits überlegt; hören Sie!“

Es war kaum eine Viertelstunde später, als Herwig das Kolbe'sche Haus verließ. Der Sturm, der draußen wüthete, trieb ihm dichte Schneemassen ins Gesicht. Er schlug den Kragen auf und schritt hastig seines Weges davon, aber sein Gang war schwer und schleppend. Der letzte Auftrag, der er empfangen hatte, lag wie eine Meilast auf ihm.

Er hatte eine gute Strecke Weges zurückzulegen, ehe er die erste Fahrgelegenheit erreichte.

In den Straßen der Stadt führten Schnee und Eis längst keine Herrschaft mehr, sondern lösten sich die herabflatternden Flocken auf, ehe sie noch das schmutzige Pflaster erreichten.

So in Gedanken versunken, saß Herwig in der Wagenecke, daß er, als er bereits über sein Ziel hinausgefahren war, dies erst wahrnahm, und nun in Hast den Wagen verließ, um dem Hauptpostgebäude zuzueilten. Eben bog er um die letzte Straßenecke, als ein heftiger Windstoß ihm plötzlich den Hut vom Kopfe riß. Mit einer Verwünschung eilte er dem flüchtigen Bekleidungsstücke nach, wobei ihm, als er sich hastig danach vorüberbeugte, das zweite Unglück geschah, daß der ziemlich dicke und schwere Brief des Herrn Kolbe, den er in die Obertasche seines Rockes gesteckt hatte, derselben entglitt, und ehe er es noch verhindern konnte, auf das Pflaster niederfiel und, vom Winde getragen, eine Strecke weit über dasselbe hingeschleift wurde. Als er endlich den Brief wieder erhaschte, befand sich derselbe in einem Zustand, in welchem er ihn unmöglich abliefern konnte.

Nachdenklich trat er in das Postgebäude, vor welchem er eben angelangt war, als er im selben Moment mit einem Heraustretenden zusammenstieß. Aufblickend, sah er in das Gesicht Giuseppe's, der ein häufiger Gast bei ihm geworden war.

„Was ist Ihnen denn passiert, Herr Herwig?“ redete dieser gewandt den betroffenen Zurückprallenden an und mit schnellem Blick den Brief in dessen Hand bemerkend, erkannte er sofort die Sachlage.

Schnell hatten sich beide verständigt, ein anderes Couvert war rasch vermittelt und über Herwig's Sorge, die Aufschrift auf dem Couvert nachzuahmen, half Giuseppe demselben ebenfalls hinweg, indem er, an eines der für das Publicum aufgestellten Schreibpulte tretend, die Adresse in einer Art und Weise copierte, welche Original und Abschrift kaum unterscheiden ließ. Herwig war so erleichtert über diese Wahrnehmung, daß er erst zu spät an die empfangene Ermahnung, die Sache discret zu halten, dachte, und Giuseppe bereits mit gewandter Hand den verunlückten Brief-

umschlag entfernt und das in demselben enthaltene Couvert daraus entnommen hatte, ehe er sich der erhaltenen Weisung erinnerte. Inzwischen hatte Giuseppe schon die innere Aufschrift, welsch an Herrn Heribert Hofmeister lautete, gelesen, als Herwig ihm mit Hast das zweite Couvert entriß und dasselbe in den von Giuseppe nachgeschriebenen Briefumschlag hineingleiten ließ, worauf er sich eilig von Giuseppe trennte und an den nächsten Schalter trat. Er hatte hier den Brief bereits aufgegeben, als er sich des beschädigten Couverts erinnerte, welches er unbeachtet gelassen hatte. Aber nach dem Pult zurückkehrend, suchte er vergeblich danach, wie auch nach Giuseppe.

Derselbe war sogleich gegangen, nicht ohne das Couvert, von welchem er die Abschrift für Herwig copiert hatte, an sich genommen zu haben.

In ein Gastlocal der nächsten Straße eintretend, ließ er sich hinter einem der Tische am Fenster nieder und zog einen Brief, den er auf dem Postamt erhalten, sowie das verhängnisvolle Couvert aus der Rocktasche.

Beim Lesen der Zeilen des ersten Schriftstückes verfinsterte sich sein Gesicht zusehends; dann aber fiel sein Blick auf das zweite und wie ein Blitzstrahl gieng es über sein Antlitz.

„O, ich Glückskind!“ sprach er zu sich selbst. „Im selben Augenblick, wo meine Partie verloren scheint, spielt mir der Zufall eine unschätzbar wichtige Karte in die Hand. Ah, meine stolze Frau de Courcy, noch ehe dieser Tag zur Reige geht, werde ich wissen, was sie ganz und gar in meine Macht geben soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Schätzbare Eigenschaft. Herr: „Ich möchte einen Schlagring kaufen.“ — Verkäufer: „Ich kann Ihnen verschiedene Sorten vorlegen, wir haben welche aus Stahl und andere aus Hartgummi.“ — Herr: „Welche sind denn besser?“ — Verkäufer: „Ja, sehen Sie, die aus Stahl sind härter, aber die Schlagringe aus Gummi sind gesünder!“

Verfänglicher Entschuldigungszettel. Mein Sohn Max konnte gestern die Schule nicht besuchen, das Schwein sollte geschlachtet werden. Hochachtungsvoll N. N.

Im Kaufmannsladen. Bummler (in einen Laden tretend): „Roosen Sie alte Lumpen?“ — Händler: „Ja wohl.“ — Bummler: „Dann wiegen Sie mir 'mal!“

Ein junger Musik-Enthusiast, der nur für die Classiker schwärmt und fast ausschließlich Mozart und Beethoven spielt, versucht eines Tages in einer übermüthigen Laune ein paar „Arien“ aus dem „Bettelstudent“ nach dem Gehör zu klimpern. Im Begriffe, seine Wohnung zu verlassen, stürzt ihm seine Hausfrau mit den Worten entgegen: „Herr Jegerl, Herr Doctor — dass Sie auch amal 'was G'scheits g'spielt hab'n!“

Noch besser. Bekanntlich erzählen die Amerikaner, wenn sie nach Europa kommen, Wunderdinge von der neuen Welt. Jüngst auch erzählte ein solcher: „Wir in Amerika haben Maschinen, worin vorn die Schweine lebendig hineinkommen und hinten kommen die fertigen Würste heraus.“ — „Wenn's weiter nichts ist,“ erwiderte ein Schalk, „wir in Schwaben haben genau eine solche Maschine; wenn aber die Wurst nicht gut ist, so wird sie hinten wieder hineingethan und vorn kommt das lebendige Schwein wieder heraus.“

Vor dem Restaurant. Jude: „Weeste, Ede, icß möcht' wieder 'mal bei Hiller essen!“ — Ede: „Oller Kenomiste, haste denn überhaupt schon bei Hiller jeessen?“ — Jude: „Nee, — aber icß hab' schon 'mal jemocht!“

Umgangenes Verbot. Arzt: „Ich hoffe, Sie haben meine Verordnung genau befolgt und ihrem Manne täglich nur ein Glas Bier gegeben!“ — Frau des Patienten: „Gewiss, Herr Doctor, aber er hat schon auf vier Wochen Vorschuss!“

Eine sparsame Frau. „Es fällt mir schwer, dir die Mittheilung zu machen, meine finanziellen Verhältnisse aber haben sich derartig verschlechtert, daß du dich wohl in deinen Toiletten-Ausgaben etwas einschränken könntest!“ — „Gewiss! Um einen Anfang zu machen, will ich mir morgen gleich ein halbes Duzend ganz einfache Toiletten bestellen!“

Auch eine Definition. Amerikaner: „Wissen Sie, wir Amerikaner wissen stets genau, wie wir uns zu verhalten haben bei Abschluss eines Geschäftes.“ — Deutscher: „So? nun wie machen Sie das?“ — Amerikaner: „Sehen Sie, wenn ich einen Geschäftsfreund habe und ich vermuthe, daß er im Stillen vermuthet, daß ich vermuthet, er vermuthet, daß ich das vermuthet, was er selbst vermuthet hat — so schnappe ich ab. Verstanden!“

Splitter. Zuerst kommen die Vorgesetzten — aber nicht ins Bureau. — Wie schlecht müssen die Männer sein, wenn sie die Frauen für ihre bessere Hälfte halten!

Rudolf Baur Innsbruck (Tirol)

Wersandgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4
empfiehlt seine

echten Tiroler

LODEN

für Herren und Damen. Fertige Havelock, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
Muster und Katalog gratis und franco.



Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzutheilen, dass ich wegen Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung desselben vom 1. October 1895 Graz, Hauptplatz Nr. 14, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinire.

Graz, 1. September 1895.

Hochachtend

med. univ. Dr. Aurel Tschebull.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

Franz Joh. Kwizda



Kwizda's Restitutionsfluid

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

K. u. k. Hoflieferant.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Restitutionsfluid.

Haupt-Depot:
Kreiss-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Cacao-Fabriken von de Erve H. de Jong

königliche niederländische Hoflieferanten, Wormerveer, Holland.

De Jong's Cacaopulver

das beste Fabrikat der Gegenwart

garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig und von köstlichem Geschmack

ist zu haben 502-12

in jedem **eren Spezerei-, Drogen- und Delicatessen-Geschäfte.**

Vertreter für den En gros-Verkauf **Anton Stadler, Graz.**

Post- und Telegraphen-Expeditorin

tüchtig, selbständige Arbeiterin, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird mit Ende September, längstens 15. October l. J. aufgenommen beim k. k. Postamt in Weitenstein. 653-3

10 Gulden

täglichen sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir, auch im kleinsten Orte sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem gesellig gestatteten Verkaufe von Rosen und Wertpapieren befassen wollen. Anträge unter „Leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien. 659-10

Danksagung.

Da meine Frau seit 3 Jahren an einem Magenleiden und stark auftretenden Kopfschmerzen litt und ich alle Hilfe angewandt hatte, aber immer ohne Erfolg, so wandte ich mich schließlich, da ich schon oft in den Zeitungen gelesen hatte, wie durch die Medicamente des **homöopathischen Arztes Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Seifenstr. 8**, ähnlich Leidenden geholfen war, auch an diesen. Und nach Gebrauch von vier Sendungen war meine Frau zu unserer größten Zufriedenheit wieder hergestellt, wofür ich und meine Frau unseren besten Dank aussprechen und wir empfehlen ähnlich Leidenden Herrn Dr. Hope auf das wärmste. (gez.) **W. Junghaus**, Chauffeur, Neu-Roggentin bei Kostof. 266



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 14-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wehringergasse 17.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verfaufe von **geschild gestatteten Losen** gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1889. Gewähren hohe Provision, eventuell auch freien Gehalt. 837-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Gudauf.

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Stärke gegen Wanzen, Motte, Käfer, Fliegen, Insekten, Parasiten auf Hauswänden etc.



Zacherlin

wirkt staunenswert! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

- | | | |
|---|---|--|
| Cilli: Traun Sögger, Alois Malland, Victor Wegg, Franz Janesch, Milan Hohenar, Ferdinand Pellö, Paul Mattö, Anton Perjen, Friedrich Jakowitsch, Franz Michalamp, Karl Geis, Franz Jangger. | Conium-Berein: Josef Wouf. | Reichenburg: L. Hainböden. |
| Hohenegg: Franz Jottl. | Lichtenwald: A. Habiank, S. F. Schall, — Lubow. Smole, Jwentel & Co. | Sachsenfeld: Adalbert Globocnik. |
| Montpreis: R. Grofker, Ludwig Schickler, F. Wandrechtstetner. | Oberburg: Jacob Bodie. | St. Georgen: Franz Kartin, J. F. Schelcherö. |
| Pölschach: F. Joannitsch, K. P. Grandsdorfer, Anton Schivels. | Pristowa: And. Suppanz. | St. Marein: Josef Wagner. |
| Rann: Franz Matheis, Barlec & Hmet. | | St. Paul: Robert Janier. |
| Franz: Johann Bauer, Gonobitz: Georg Michas, Hrastnigg: Alois Bauerbeim. | | Trifail: Conium-Berein, J. R. Krammer, Franz Pollat, Robert Senowitz. |
| | | Videm: Joh. Nowak, Weitenstein: A. Jastin, Wöllan: Karl Tischler. |

Heinrich Reppitsch
 Zeugschmied für Brückenwaagenbau
 und Kunstschlosserei
Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
 Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-
 namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
 Garten- und Grabgitter, Heu- u. Wein-
 pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
 Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
 solid und billigt. 19-52

**Landschaftlicher
 Rohitscher Sauerbrunn.**

empfohlen durch die hervorragendsten Medic.-Autoritäten.
Tempequelle, bestes Erfrischungsgewäss, besonders bei Epi-
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-
Versandt durch die landesch. Brunnenverwaltung in Rohitsch-
 Sauerbrunn und landesch. Niederlage in Graz,
 Schmiedgasse. 237-20

„The Gresham“
 Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, I., Giselastrasse 1**
 im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5&6**
 im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 Kronen 138,416.475.—
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am
 31. December 1894 „ 25,319.668.—
 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-
 Verträge und für Rückkäufe etc. seit
 Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 304,342.593.—
 Während des Jahres 1894 wurden von der
 Gesellschaft 9233 Polizzen über ein
 Capital von 78,736.000.—
 ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-
 schaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-
 geltlich ausgefolgt durch die **General-Agentenschaft in Laibach,**
Triesterstrasse 3, bei Guido Zeschko. 626-12

Aner'sches Gasglühlicht

ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es
 wird im Vergleiche mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern
 durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder
Gasglühlicht elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger
Gasglühlicht Flammen aus als bisher.
Gasglühlicht verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges,
Gasglühlicht angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht.
Gasglühlicht besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argand-
Gasglühlicht brenner.
 vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gas-
 flammen.
 raucht und russt nie. Die Decken werden nicht schwarz,
 die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein
 und unverdorben.
 lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wand-
 armen etc. sofort anbringen.

Ermässiger Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder)
 inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft
WIEN. 957-9

Zu haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.
Grosse Auswahl
 von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes
 und Schulterträgern in vielen Farben.
Damen-Kleider, Jaquets und Jacken
 von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausföhrung nach stets neuesten Modellen.
Großes Sortiment von Blousen
 für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren
 zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvollst

Karl Roessner
 Rathausgasse Nr. 19. 193-42

Butter- und Käsebereitung
 Molkereibetrieb etc.

Hiezu praktische Anleitung mit meinem General-
 Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine
 Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser
 Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik
 Wien 16/I. Ottakring, Panikengasse 32. 673-50

Der schmackhafteste, allein gesunde und zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee,
 Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:

KATHREINER'S
KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct in ganzen Körnern.
 Fälschung durch Beimischungen daher ausgeschlossen.

Ueberall zu haben: ½ Kilo 25 kr.

GESUNDHEIT KRAFT
KATHREINER'S
SCHAFF

EHREN-DIPLOM
1891-1894
8 GOLDENE MEDAILLEN

SCHUTZMARKE

Vorsicht: Man verlange und nehme nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“.

Instituts-Wäsche

Bettsteppdecken aus echtfürbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Grösse, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwollatlas, complete Grösse, mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster.

Lager von stets frischen **Federn, Flaumen und Rosshaaren.**

Grosse Musterwahl von **Matratzen und Strohsack-Gratl.**

Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Complete

Braut-Ausstattungen.

Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigst festgesetzte Preise bei

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

„Zum Herrnhuter“

644

GRAZ, LUEGG.

Bl. 7884.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige Controlversammlung für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am **6. October 1895** stattfindet. Hierzu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung der Waffenübung eingerückt waren. Beginn der Controlversammlung um 9 Uhr früh. Versammlung im Hofe der Infanteriekaserne. Jeder hat seinen Militär-Pass mitzubringen. Nachcontrolle findet am 7. November l. J. statt.

Stadtamt Cilli, am 12. September 1895.

Der Bürgermeister:

Gustav Stiger.

Danksagung.

Tief ergriffen von der wahrhaft herzlichen Theilnahme, welche uns bei dem Ableben unseres geliebten Gatten, respective Vaters, des Herrn

Josef Martini

Photographen

in so reichlichem Masse aus allen Kreisen entgegen gebracht wurde, und ausserstande, jedem Einzelnen unseren persönlichen Dank abzustatten zu können, sprechen wir auf diesem Wege für die so zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theuren Entschlafenen und für den reichen schönen Blumenschmuck unseren herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.

675

Die trauernde Familie.

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und **Güte** achte man besonders auf den **Namenszug des Erfinders** *Josef Liebig* in **blauer Schrift**. Dient zur augenblicklichen Herstellung von **Fleischbrühe** und zur Verbesserung von **Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen** jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für **Kranke und Genesende.**

SCHUTZ - MARKE.



Sub. Kaiserlich

Wer sicher echten

Kneipp - Malzkaffee

will

ber kaufe den in rothen viereckigen Paketen von **Gebrüder Oelz BREGENZ.**

Mit Delzkaffee gemischt, ist Bohnenkaffee ganz entbehrlich. 180-12

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unseres geliebten Sohnes, resp. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Johann Herzmann

Lederfabrikanten und Realitätenbesitzers

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und für die Blumenspenden sprechen wir hiemit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Cilli, am 13. September 1895.

Familie Herzmann.

676

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einfindung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
k. u. k. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Bürgerliches Brauhaus

BUDWEIS.

Gegründet 1795.

Königlich württembergische Hoflieferanten. 580-10

Haupt-Niederlage:

Graz, Eggenbergerstraße 84

Rudolf Specht.

Abgabe in Gebinden und Flaschen.

Johanna Bergmann, geb. Neckermann, **Anna Neckermann** und **Marie Ginner**, geb. Neckermann, geben, vom tiefsten Schmerze gebeugt, allen Verwandten und Freunden die Nachricht vom Hinscheiden ihres innigstgeliebten Bruders, des Herrn

Franz Neckermann

k. u. k. Oberwundarzte d. R. und Fabrikarzte zu Pragwald

welcher nach kurzem schweren Leiden am 13. September 1895, 9 Uhr vormittags, im 59. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Sonntag den 15. September 1895, um 3 Uhr nachmittags, am Ortsfriedhofe zu St. Paul bei Pragwald zur ewigen Ruhe bestattet.

Pragwald, am 13. September 1895.

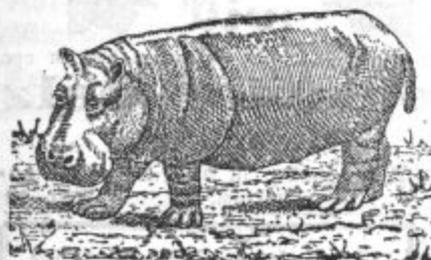
Durch Correspondenzkarte bestellt man beim
Kohlenwerk Petschoung Post Cilli

1 Mtr. Stückkohle ab Werk zu . . . 65 fr.
1 " Grobkohle " " " . . . 60 "
1 " Mittelkohle " " " . . . 50 "
Nach Cilli zum Haus gestellt 5 fr. per ein Mtr. Fracht. Eine Fuhr enthält 20 bis 25 Mtr. 633-19

Lüchtige redegewandte Leute

Sowohl Männer als auch Frauen, können sich durch Uebernahme einer lohnenden **Vertretung** (leicht verkäuflicher Ratenartikel) einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „Gute Conditionen“ befördert **M. Dukas**, Wien, I., Wollgasse 6. 641-6

Am Glacis in Cilli. Menagerie der Welt: Ali Sumawa



angekommen. Dieselbe enthält alle Gattungen **Kaubthiere, Antilopen, Strauße u. Elefanten**. Diese Thiere rühren von den berühmtesten Thierhändlern, wie **Hagenbeck in Hamburg, Jamrach in London, Reiche aus Hannover** etc. her. Die besten Thiere werde ich **Sonntag den 15. d. M., 2 Uhr nachmittags, bei Eröffnung der Menagerie** dem geehrten P. L. Publicum vorführen. **Täglich 4 Uhr nachmittags:** Auftreten der Thierbändigerinnen und Thierbändiger, welche mit Löwen, Tigern, Leoparden und selbst mit dem größten **Elefanten, Mamuth**, arbeiten. Danach: **Fütterung.** Die Menagerie ist nur kurze Zeit zu sehen. Daselbst werden unbrauchbar gewordene Pferde angekauft. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Ali Sumawa.** 679-

Studenten

werden im neuen Strauß'schen Hause, Gartengasse Nr. 17, in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen. 640-3

Studenten

werden in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen. Auskunft: **Cilli, Herrergasse Nr. 8, I. Stock.** 681

Gegründet 1870.
Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden
weiss, Chiffon, giaste Brust, ohne Krage, ohne Manschette: 27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70
pr. 1/2 Dtzd. von fl. 6.25 bis 15.—
Knaaben-Hemden
in 4 Grössen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 1/2 Dtzd. fl. 5.75, 7.75.
Herren-Unterhosen
6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 1/2 Dtzd. fl. 4.50 bis 7.50.
1 Dtzd. Krage
von fl. 1.80 bis 2.20.
1 Dtzd. Manschetten
von fl. 3.50 bis 4.60.
1 Dtzd. Kürass
(Vorhemden)
von fl. 3.25 bis 5.—

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma **C. J. Hamann Laibach** Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40

Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.
Es diene meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß von heute an das **allbekannteste gute Sauerkraut** zu haben ist. Hochachtungsvoll **Louise Sager.** 678

Wasserschäffer mit Holzreis à 28 fr. mit Eisenreis à 38 fr. ab Bahn Gonobitz offeriert **Mois Walland, Oplotnik.** 670

Hopfen! **Hugo Eckert & Comp.** Hopfen ommissions-Geschäft in **Saaz** (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf von steirischen Hopfen** bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu. 666-15

Neue

mährische Linsen 24 fr., feinste Kollgerste 28 fr., feinstes Dampfmehl 14 fr., ungarisches Schweinfett 68 fr., alles per Kilo, bei größerer Abnahme noch billiger, offeriert **Vincenz Nardini, Cilli.** 635-3

Michael Altziebler
Thonwaren-Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten
Thonöfen 446-55
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Das Institut Haussenbüch
ertheilt abermals auch **Privatschülerinnen** in und außer der Anstalt **Conversationsstunden** durch eine Französtin. Schulbeginn den 16. September. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 12 Uhr entgegen genommen. 660-3
Die Vorsteherin.

Die neue **Tabak-Trafik**
befindet sich **Bahnhofgasse** (Almaslechner'sches Haus). Um geeigneten zahlreichem Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Fanni Glasner.** 657-3

Ein solider Gärtner
27 Jahre alt, ledig, in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, deutsch und slavisch sprechend, sucht bis 1. October oder später eine Stelle. Langjährige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefällige Anfragen an **Anton Račnik in Bad Neuhaus** bei Cilli. 671

Ein hübsch möbliertes Zimmer
wenn möglich im 1. Stock (separierter Eingang), wird von einem jungen Mann zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zogehör, ab 15. October l. J. **Brunnengasse 4** zu vermieten. Auskünfte werden ertheilt im Comptoir der **Thomas Göb' Biernebelgasse, Brunnengasse Nr. 4, Cilli.** 680-3

Im **Sparcasse-Gebäude**
sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte ertheilt der Hausbesorger daselbst. 689-12

Eine Villa, bestehend aus 1. Stock, einer Hochparterre und einer Mansardenwohnung, u. zw. erstere mit einem Salon, zwei Wohnzimmern, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr **Franz Baumer, Schloßberg Nr. 33.** 681-3



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52
empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.
Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengste Sorge getragen.
== Damen-Frisier-Salon separiert. ==

